

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post M 120 einschl. 18 J. Best.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Verabredung. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 137

Altensteig, Mittwoch, den 14. Juni 1944

67. Jahrgang

Nach einer Woche

Schon ist eine Woche vorüber seit Engländer und Amerikaner in der Nacht zum 6. Juni ihr großangelegtes Landungsunternehmen in der Normandie und damit den Einbruch auf Europa vom Atlantik her in Angriff nahmen. Es ist ihnen mit großer Ueberlegenheit an Menschen und Material gelungen, einen Brückenkopf zu bilden, der aber, wie die englischen Fachleute angegeben, als Ausgangspunkt für eine Generaloffensive nichts taugt. Dieser Brückenkopf, der sich von der Orneemündung in der Seinebucht über Bayeux und Higny bis Carentan und die Gegend Balognes auf der Halbinsel Cherbourg erstreckt, hat aber nur eine geringe Tiefe bis zu 20 Kilometer, so daß er durch die schweren Schiffsgeschütze der Gegner gefährdet werden kann. Das Ziel der Gegner ist, durch Stöße nach Süden den Brückenkopf zu erweitern, und nach Südwesten, um die Halbinsel Cherbourg abzuschneiden.

Der sich immer mehr verstärkende Gegendruck deutscher Truppen hat den Gegner bisher verhindert, seinen Brückenkopf auszuweiten. Der große Blutzoll, der bei den Landungen aus der Luft und durch die Zufuhren über See zu entrichten war, bildet für die anglo-amerikanische Öffentlichkeit die große Ueberzeugung und hat bereits zu allerlei kritischen Betrachtungen veranlaßt. „Daily Herald“ schreibt: „Die Alliierten bezahlten in diesen Tagen den fürchterlichsten Preis, der je an Menschenleben in diesem Kriege bezahlt worden ist.“ Und die spanische Zeitung „Pueblo“ stellt fest, daß die Schlacht in der Normandie noch immer am Anfang steht. „Der kritische Moment der Landung ist noch nicht überwunden. Erst der Ausgang der Kampf wird darüber entscheiden, ob die Alliierten rechtzeitig mit den Gros ihrer Kräfte zum Zuge kommen. Diese kritische Situation der Alliierten wird auch durch die referierte Haltung Stalins bestätigt.“ — schreibt „Pueblo“, die mit Mißvergögen in der englischen Presse verzeichnet wird.

In übrigen beschäftigt sich die spanische Presse ebenfalls mit den mathematischen Hypothesen der Kräfteverhältnisse, die vor allem von den nordamerikanischen Blättern angestellt werden. Man glaubt zu wissen, daß rund 16 alliierte Divisionen land an der französischen Küste stehen, die bald mit 20.000, bald mit 30.000 Mann berechnet werden. Da man Eisenhower gesamte Invasionsarmee mit 90 Divisionen befristet, wird daraus geschlossen, daß wohl ein Hauptstoß an noch anderen Küstenpunkten möglich sein könnte. Damit erklärt man sich auch die beobachtete Zurückhaltung der deutschen Führung, ihre Eingreifstruppen nicht zu frühzeitig einzusetzen. Deutschland, so meint man, sucht mit ungeminderten Kräften den Gegner da zu stellen und zu bekämpfen, wo dieser wirklich alles in die Schlacht werfen will.

Im übrigen müssen die englischen Blätter vielfach umdenken. Erst bezweifelten sie die Stärke des Atlantikwalls und behaupteten das ganze Unternehmen als eine leichte militärische Angelegenheit. Jetzt schreibt sogar „Times“: „Der Atlantikwall habe sich also so stark herausgestellt, daß es eine Zeitlang zweifelhaft blieb, ob die Anglo-Amerikaner überhaupt am Strand Fuß fassen könnten. Immer wieder hätten neue Kräfte gegen die Verteidiger eingesetzt werden müssen. Außerordentlich harte Kämpfe seien von den anglo-amerikanischen Soldaten durchgeführt worden. Noch sehr zweifelhaft sei es, ob man von einem Durchbruch durch diesen Wall sprechen könne, denn letzten Endes bestünde er nicht nur aus Stahl und Beton, sondern auch aus den taktischen und strategischen Eingreifverbänden, die mehr oder weit hinter ihm hängen. Noch immer habe man nicht die deutschen Eingreifverbände geschlagen, geschweige denn die französischen. Hinter den ersten Maschinenabwehrnestern, betont der Sonderkorrespondent der „Times“ an der Invasionsfront, lagen die, aus Stahl und Zement errichtete Blockhäuser und schwer besetzte Maschinengewehrstellungen, in denen der Feind vielfach so entschlossen aushalten und die sich selbst als so widerstandsfähig erwiesen, daß die anglo-amerikanischen Soldaten überhaupt nicht an sie heranlangen. Die schwersten Bombenangriffe und der schwerste Beschuß von See her, die allen Angriffen vorangingen, hatten diesen Befestigungsmerken nichts anhaben können. Mit wütendem Feuer sei jeder Landungsversuch von ihnen beantwortet worden. Es sei bestimmt kein Zweifel, angesichts eines solchen Abwehrfeuers von See her zu landen. „Daily Express“ schreibt, die deutschen Befestigungswerke zwischen Karolik und St. Jean de Luz seien vielleicht in der Art der Anlage unterschiedlich, aber sie sind alle stark, kurzbar hart. In der Normandie bestanden sie einen Wall mächtiger Kreuzfeuerstellungen, durchsetzt mit mächtigen Bunkern, vor denen geschützte Drahtverhaue, Minen- und sonstige Sprengmittel lagen. Und wo die Ingenieure keinen Zement zur Hand hatten, seien von ihnen andere Ideen verwirklicht worden.

Aus den Bemerkungen der englisch-amerikanischen Invasions-truppen an der Küste der Normandie ergibt sich immer wieder, daß es dem Feinde auf die Gewinnung des großen Hafens Cherbourg in erster Linie ankommt. Sein Besitz würde eine kürzere und leistungsfähigere Nachschubverbindung mit England bedeuten, aber dies ist dem Feinde durch den hartnäckigen deutschen Widerstand verwehrt geblieben. Daher muß der Nachschub der Invasoren weiterhin auf die offene Küste des westlichen Calvados und südlichen Cotentin gesetzt werden, wo es der Gegner bisher nicht fertig bringen konnte, wesentlich über den Feuerbereich der 20- und 40-Zentimeter-Geschütze seiner Schlachtschiffe und Monitore hinaus zu gelangen. Um so empfindlicher treffen den Feind die Verluste, die seine Nach-

Erfolgreiche Abwehrkämpfe und Gegenstöße

Anhaltend schwere Verluste der Alliierten an Menschen, Waffen und Material

DNB Berlin, 13. Juni. Die Deutschen haben auf unserem linken Flügel Gegenangriffe gemacht und an einzelnen Stellen mühten die Alliierten Gelände aufgeben“, lautete eine am Montag abend in London ausgegebene Meldung. Trotz der Tatsache, daß Montebourg noch immer in den Händen der Deutschen ist, haben sich die Nordamerikaner nach Westen gewandt“, hieß es an anderer Stelle. Abgesehen davon, daß die Nordamerikaner inzwischen westlich von St. Marc-Eglise blutig abgeschlagen wurden, enthalten diese beiden Meldungen das britische Eingeladnis, daß der deutsche, an den beiden äußersten Abschnitten des normannischen Brückenkopfes angelegte Sperriegel hält. Er widersteht nicht nur den Verdüsterungsversuchen des Feindes, sondern unsere Truppen brachen am 12. Juni im Gegenstoß von Norden her in den lastartigen Frontvorsprung ein, den britische Kräfte einige Kilometer nördlich Caen über die Orne hinweg in Richtung auf den Bois de Savent vorgetrieben hatten. „Alle zwei Minuten haben wir dabei einen britischen Panzer abgeschossen“, berichtete der Führer einer Panzerjäger-Kompanie, die hier allein elf feindliche Kampfwagen zur Strecke brachte. Dieser Kompanie war die Aufgabe zugefallen, den Nordrand von Breuille zu sichern und zusammen mit Infanterieverbänden in Richtung auf die dortige Ornebrücke vorzustoßen. Der Angriff kam so überraschend für den Feind, daß er die ersten neun Panzer bereits verloren hatte, bevor er noch an Gegenwehr denken konnte. Die übrigen britischen Kampfwagen mühten sich im Feuer zurückziehen. Diesen ersten im Sonntag erzielten Einbruch mühten unsere Grenadiere energisch aus und vertieften ihn im Laufe des Montags bis zum Plateau St. Comte. Der deutsche Erfolg läßt starke britische Gegenaktionen aus. Von schwerem Feuer der Schiffsartillerie und rollenden Bombenangriffen unterstützt, griffen Infanterie- und Panzerverbände an. Zu Brennpunkten wurden

die Dörfer Breuille, Loujeville, Escoville und Sannarville. Nach neuer erlittenen anfänglichen Bodengewinnen sah sich jedoch der Feind der weitere 13 Panzer verlor, durch unsere Truppen abgetrieben.

Westlich der Orneemündung setzte der seit Tagen eingeschlossene Stützpunkt Bourges den Kampf fort. Nicht zuletzt ist es auf den hartnäckigen Widerstand seiner tapferen Besatzung und der übrigen noch mitten im feindlichen Brückenkopf stehenden Widerstandsgruppen zurückzuführen, daß die nördlich Caen zusammengedrückten britischen Kräfte bisher noch nicht zum Angriff antraten.

Die britisch-nordamerikanischen Schiffsanlandungen in der Seinebucht und vor der Orneemündung waren in der Nacht zum 13. Juni erneut das Ziel härterer deutscher Kampf-fliegerverbände. Trotz heftigster feindlicher Abwehr wurden große Mengen von Sprengbomben auf die Schiffsziele geworfen, in denen Explosionen und Brände entstanden. Nach bisher vorliegenden Meldungen konnten bei diesem Angriff vier Transporter mit zusammen über 20.000 BRT. und zwei Zerstörer versenkt werden. Drei weitere Transporter mit insgesamt 25.000 BRT. erhielten durch Bombentreffer erhebliche Beschädigungen. Mit einer Erhöhung dieser Zahlen ist zu rechnen.

Stützpunkt im feindlichen Brückenkopf

DNB Berlin, 13. Juni. Westlich der Orneemündung sieht der deutsche, mitten im feindlichen Brückenkopf liegende Stützpunkt Bourges immer noch im Kampf gegen die von allen Seiten angreifenden Briten. Der zähe Widerstand seiner Besatzung wird wesentlich dazu bei, daß die Briten immer noch nicht zum Angriff auf Caen antreten können. Sie beschränken sich hier darauf, die vorderen deutschen Stellungen zu bombardieren.

Feindversuche zur Brückenkopferweiterung abgewehrt

Besonders heftige Kämpfe im Raum westlich Caen und südlich Bayeux

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 13. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie verdrängt der Feind gestern unter sehr hartem und anhaltendem Einsatz der Luftwaffe an zahlreichen Stellen seinen Brückenkopf nach Süden und Südwesten zu erweitern. Besonders heftig waren die Kämpfe dabei im Raum westlich Caen und südlich Bayeux. Bei der erfolgreichen Abwehr der feindlichen Angriffe wurden zahlreiche Panzer abgeschossen. Der Feind erlitt schwere Verluste an Personal, Kampfflugzeuge erzielten bei der Bekämpfung der feindlichen Landungsflotte Bombentreffer auf zwei größeren Frachtschiffen.

Ueber der Invasionsfront und den besetzten Westgebieten wurden 76 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht. Der kommandierende General eines Armeekorps, General der Artillerie R a r k s, der tapfere Verteidiger der Halbinsel Cherbourg, fand bei den schweren Kämpfen in vorderster Linie den Heldentod.

Die Küstenartillerie des Heeres und der Kriegsmarine hat sich bei der Bekämpfung der feindlichen Landung hervorragend geschlagen. Besonders bewährt haben sich die Heeresküstenartillerie-Abteilungen 1254, 1255 und 1281 sowie die Marineküstenbatterien Marcon, La Bernelle und Bongues. An der italienischen Front griff der Feind gestern mit zusammengeschlossenen starken Infanterie- und Panzerkräften von der Küste des Tyrrhenischen Meeres bis zum Tiber an. Während er westlich des Bolsena-Sees einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche erzielen konnte, wurden östlich des Sees die fünfmal wiederholten Angriffe nach erbittertem Ringen zurückgeschlagen.

Im Zentral-Russland und in den Abruzzen folgt der Feind unseren Abwehrbewegungen auch weiterhin nur zögernd. Im Osten scheiterten nordwestlich Iassy und im Karpatenvorland mehrere Vorstöße der Sowjets. In den harten Angriffen und Abwehrkämpfen der letzten Tage im Raum von Jassy hat sich die heftig-assyrische 73. Infanterie-Division unter Führung des Generalmajors Weitzmann hervorragend bewährt.

Südwestlich Karwa griffen die Bolschewisten an mehreren Stellen gleichzeitig an. Sie wurden überall unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

Britische Bomberverbände warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet. Besonders im Recklinghausen und Essen entstanden erhebliche Schäden und Personerverluste. Durch Nachtjäger wurden 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Harde Kämpfe an der Karellischen Landenge

Der finnische Wehrmachtbericht

DNB Helsinki, 13. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Im westlichen Teil der Karellischen Landenge setzte der Feind seine heftigen, von Artillerie, Panzern und Kampfflugzeugen unterstützten Angriffe fort. Alle Vorstöße wurden jedoch abgewehrt. In dem Abschnitt von Kammelua und Rivenaapa fanden den ganzen Tag über harte Kämpfe statt. Unsere Truppen wehrten alle feindlichen Angriffe ab und vernichteten 20 Panzer. Im Laufe von drei Tagen wurden somit 63 feindliche Panzer vernichtet.

Auf der Annuslandenge und der Landenge von Mosekka wurden an vier Stellen feindliche Spätruppen vertrieben.

Die Luftabwehr schlug gestern auf der Karellischen Landenge 11 feindliche Kampfmaschinen, zwei Jagdflugzeuge und einen Bomber ab.

Sowjetischer Angriff überraschte die Finnen nicht

DNB Helsinki, 13. Juni. „Auf Suomi“, „Hufvudsbladet“, „Karjala“ und „Suomen Sosialdemokratit“ befaßten sich in ihren Leitartikeln mit den bolschewistischen Angriffen in Karelien. Das strategische und politische Ziel dieser Angriffe ist nicht zuletzt, so führt „Hufvudsbladet“ aus, das Eindringen in den finnischen Meerbusen. Die finnische Wehrmacht stehe dieser Entwicklung nicht unvorbereitet gegenüber.

Demut. Sie haben ihm in erbitterten Kämpfen schwere Schäden zugefügt.

Alles in allem: Der Kampf gegen die Eindringlinge ist in vollem Gange. Wohl gelang es ihnen, in ihrem Brückenkopf die Verbindung zwischen den englischen Streitkräften des östlichen Landungsraumes und den amerikanischen Truppen des nordwestlichen Raumes auf der Halbinsel herzustellen. Aber noch sind nicht alle deutschen Stützpunkte in diesen Landungsräumen ausgeschaltet. Diese Werke mit ihrer Artillerie hindern den Gegner an einer Entlastung und Ordnung ihrer Kräfte; er muß sie abriegeln. Auf beiden Seiten ist die Führung bekräftigt, sich hart zu machen für die große bevorstehende Landeschlacht. Man kann vielleicht damit rechnen, daß sie in Kürze entbrennt, wenn der Gegner nicht noch durch einen weiteren großen Landungsversuch sich eine günstigere Einsatzstelle für seine starken Kräfte erobert.

trupps auf See erleiden. Diese Verluste wachsen sich, wie die Wehrmachtberichte zeigen, zu einem dauernden empfindlichen Mangel an der feindlichen Invasionsfront aus. Auch in diesem Teil ist der Invasionsplan der Engländer und Amerikaner in Unordnung gebracht worden, denn die im Feuer jahrelanger Kanalgelächte gehärteten deutschen Seeleute haben sich auch durch das Massenaufgebot großer feindlicher Kriegsschiffe nicht erschüttern lassen. Schon in der ersten Nacht landeten deutsche Torpedoboote und Korvettenboote kühn im Feuer schwerster Schiffsgeschütze und führten die ihnen gestellten Aufgaben durch. Seitdem sind deutsche Zerstörer, Torpedoboote, Schnellboote, Räumboote, Vorkorvettenboote usw. Nacht für Nacht im Kanal am Feind gewendet, der für seine Transporte möglichst den Schutz der Dunkelheit und noch dazu des künstlichen Nebels

Harte Schläge gegen die Invasionsflotte

Vollbeladener 20000 BRT.-Fahrgastschiff und weiterer Transporter versenkt

DRS Berlin, 12. Juni. Der Kampf der deutschen Luftwaffe gegen die anglo-amerikanische Invasionsflotte führte in der Nacht zum 11. Juni zu weiteren beträchtlichen feindlichen Schiffverlusten. Im Seegebiet vor Grandcamp griffen schwere Kampfflugzeuge gegen starke Abwehr der feindlichen Kriegsschiffe mehrere im Geleite fahrende Transporter an. Dabei wurden ein Fahrgastschiff von 20000 BRT. und ein Frachter von 8000 bis 10000 BRT. versenkt, ein Zerstörer der Geleitführung und ein weiterer Transporter von 10000 BRT. schwer beschädigt. Besonders empfindlich trifft die alliierte Invasionsflotte die Vernichtung des riesigen Fahrgastschiffes, das — in Friedenszeiten im Uebersseeverkehr eingesetzt mehrere tausend Mann mit voller Ausrüstung zu befördern vermochte. Eine Bombe sehr schweren Kalibers traf dieses Fahrgastschiff mittschiffs, durchschlag mehrere Decks und detonierte dann. Nach mehreren dicht aufeinanderfolgenden Explosionen sank das Fahrgastschiff und ließ den größten Teil seiner wertvollen Ladung an Mannschaften und Kriegsmaterial mit sich in die Fluten. Zwar eilten sofort einige Fahrzeuge der Geleitführung zu der Katastrophestelle, konnten aber bei dem herrschenden Seegang kaum nennenswerte Rettungsarbeiten durchführen.

Nach in der Nacht zum Montag waren die bei anhaltend schlechtem Flugwetter von unierten Kampferbänden geführten Angriffe gegen feindliche Schiffsflotten erfolgreich. Wieder wurde ein Transporter von etwa 8000 BRT. durch Bombentreffer versenkt und ein zweiter von etwa 9000 BRT. schwer beschädigt. So daß innerhalb von 24 Stunden allein durch unsere Luftwaffenverbände rund 57000 BRT. alliierten Schiffsraumes vor der nordfranzösischen Küste ausgeschaltet wurden.

Zustwache gegen die Landungsflotte

Bemerkenswerte Orientierungserfolge der deutschen Kampf- und Schlachtflyer

DRS In Nordfrankreich, 13. Juni. Fast täglich meldet der DRS-Bericht von der Invasionsfront den Einsatz deutscher Kampf- und Schlachtflyer gegen die hauptsächlich im Seegebiet der Seinebucht mit Hunderten von Schiffseinheiten aller Größen massierte Landungs- und Versorgungsflotte der Anglo-Amerikaner. Diese Angriffe der deutschen Kampf- und Schlachtflyer, die unter außerordentlich erschwerten Kampfbedingungen geflogen

werden müssen, haben seit dem Beginn der Invasion bereits zu bemerkenswerten Erfolgen geführt. Nach den hier bisher vorliegenden Meldungen wurden von den deutschen Flyern dabei in der Zeit vom 8 bis 11. Juni neun Transporter mit 62000 BRT, zwei Fahrgastschiffe mit 20000 BRT und zwei Geleitzerschiffe versenkt. Vier schwere und leichte Kreuzer, zwei Zerstörer sowie ein Transporter mit etwa 70000 BRT, nicht gerechnet eine große Zahl schwer getroffener Landungsfahrzeuge, wurden zum Teil schwer beschädigt, und fallen vorübergehend lange Zeit für den Nachschubverkehr aus.

Wenngleich die Anglo-Amerikaner für ihren Nachschub über See eine große Flotte von Transportern und Landungsschiffen zur Verfügung stellt, bedeuten die Ausschläge an Schiffen durch den deutschen Luftangriff doch einen empfindlichen Verlust für unsere Gegner. Denn der feindliche Landeetank in der Normandie muß ständig mit neuen Truppen, mit Waffen, Munition, Panzern, Geschützen usw. versorgt werden, und ein laufender Versorgungsverkehr ist nur über See möglich. Der Kanalkreisel zwischen Südenland und der normannischen Küste ist die Lebensader der anglo-amerikanischen Invasionsstruppen geworden. Diese Angriffe gegen die feindlichen Schiffsammalungen gehören zu den schwersten Einsätzen, die die deutschen Kampf- und Schlachtflyer im Westen bisher zu fliegen hatten. Sie müssen gegen ein außerordentlich stark massiertes Abwehrangebot durchgeföhrt werden, und es gehört oft mehr als nur Können und Routine dazu, um durch die gewaltige Feuerperle der Schiffsflotte und der feindlichen Nachsjäger hindurchzustoßen und die befohlenen Ziele auszumachen. Mit einem riesigen Korban Schlachtschiffen, schweren und leichten Kreuzern sowie Zerstörern versucht der Feind seine Geleite zu schützen. Die Flakabwehr dieser Geleitschiffe muß als außerordentlich stark bezeichnet werden. Zusätzlich werden bei Luftangriffen von den Schiffen Sperrballone hochgelassen, um Luftangriffe der deutschen Flyer zu verhindern. Daneben wird vom Feind auch oft die Taktik des Vernebelns angewendet, besonders wenn die deutschen Beobachterflugzeuge über dem Geleite erscheinen und für die nachfolgenden Wellen der schweren Kampfflugzeuge die Zielmarkierungen setzen. Die trotz der Einnebelung erzielten Erfolge haben dem Feind gezeigt, daß ihm diese Taktik bisher wenig genügt hat.

„Wir kämpfen unerschütterlich!“

Das Heldentum eines Obersten und seiner Grenadiere

Von Kriegsberichterstatter Luh Koch

DRS (BR.) In den ersten Stunden des Invasionsbeginns hat auf den Widerstandspunkten und Stützpunkten, den verschanzten Batterien und Kampfbänken, als den Kernstützen der deutschen Verteidigungsfront, auch an der normannischen Küste das wilde, hagestichte Feuer aus Bomben und vielen hundert Schländen der großen Schiffe zweier Weltmächte zur See geübt. Es war die Absicht des Gegners, in einem mathematisch errechneten Umkreis der Vernichtung um alle diese Werke jegliches Leben zum Erlöschen zu bringen und auch schwere Panzer- und Betondecken zu zerstören. Dann sollten die Landungsstruppen vom Meer her und die Fallschirmjäger und Luftlandstruppen, die Transportern und Lastenlegern entstieg, nur wenig Arbeit haben, um die Küstenbefestigungen zu überrennen und anschließend ihren raschen Siegeszug in das Innere der Normandie antreten können.

Schon in der ersten Nacht erwieh sich dieses Programm als irrtig. Tausende von zerlegten und blutigen Leichen, die von Ebbe und Flut nun schon seit Tagen umspült sind, zeugen für die gewaltigen Opfer, die die anglo-amerikanischen Feinde bringen mußten, um den ersten Schritt an Land tun zu können. Nur wenige Kampfbänke waren ausgefallen. Wenn es auch galt, sich in einem Trichterfeld schnell für die Abwehr einzurichten, es gelang doch, und der Feind mußte mit Blut für jede neue Landung zahlen. Als im Zeichen der materiellen Ueberlegenheit, der ständigen neuen Bombardierungen und der immer wiederkehrenden Beschichtung durch Schiffgeschütze sich der Feind unter Ausparung der Hauptwerke einige Kilometer in das Land hineinshob, gaben die Kampfbänke nicht auf, sondern begannen nun ihr Vernichtungswert, das sich bis heute fortgesetzt hat.

Es war ein Heldentum ohne Gleichen, ohne Verbindung mit der weiter südlich kämpfenden deutschen Front und ohne Kenntnis der allgemeinen Lage. In diesen Tagen härtester Bewährungsprobe hat sich ein Grenadier-Regiment unter Führung seines Obersten besonders ausgezeichnet. Seine Aufgabe bestand darin, auf einer bestimmten Küstenlinie westlich der Orneimündung in tiefer Staffelung in Kampfbänken und Feldstellungen den Feind um jeden Preis aufzuhalten und den Widerstand bis zum Letzten durchzuführen.

Lange nachdem die Front an dem Abschnitt des Obersten vorgegangen war und die noch intakten Werke umstoß waren von einem täglich neuen Anprall schwerer Bomben und Granatenslast, feuerten die Geschütze und Maschinengewehre in die feindlichen Anlandungen hinein und forderten immer wieder Helotomben an Opfern. Immer dichter aber wurde im Laufe der Zeit der Einschlagring und immer knapper wurden die Vorräte an Munition, die paukenlos auf den heranommenden Feind verschossen worden war. Am Ende des Kampfes gab es nur noch Kernschiffe auf besonders wertvolle Ziele. Englische Spezial-Pioniertruppen hatten sich schließlich auch an den Bunker, von dem aus der Oberst sein Regiment besichtigte, herangearbeitet. Der Oberst und seine Männer konnten keine Kapitulation, sie blieben und schossen.

Trotz allig keine letzte Weidung: „Wir kämpfen unerschütterlich!“ In dieser Weidung liegt das ganze Heldentum dieses Führers und seiner Soldaten. Als unter einer schweren Detonationswolke der Bunker schließlich barst, begrub er tapfer kämpfende deutsche Männer unter sich. Jeder die Trümmer aber erhob sich das Heldentum deutscher Truppen und deutschen Soldatentums.

Sehr hohe Feindverluste

DRS Berlin, 13. Juni. Die britisch-nordamerikanischen Invasionsstruppen drückten am Montag nach vorausgegangenen Bombenangriffen gegen unsere Stellungen vor allem im Raum zwischen Orne und Bix nach Süden, um sich durch Vernichtung ihres Brückenkopfes größere Bewegungskraft zu verschaffen. Auch östlich der Orne, wo der Gegner einen schmalen Keil in Richtung auf den Bois de Danant vorgetrieben hat, kam es zu harten Kämpfen.

Die hier angewiesenen Briten erzielten zwar nach Süden

einige geringfügige Fortschritte, doch brach der von Norden gegen den südlichen Frontvorsprung angelegte deutsche Angriff tief in die feindlichen Stellungen ein. Auf dem Westufer der Orne sind die bereitgestellten feindlichen Kräfte noch nicht zum Angriff auf Caen angetreten. Statt dessen blieb der Gegner zwischen Caen und Tilly-sur-Seulles mit Infanterie- und Panzerkräften vor. Die Angriffe folgten den von Bageuz nach Südosten, Süden und Südwesten führenden Straßen. Sämtliche Vorstöße, die lediglich östlich Tilly einen kleinen sofort abgelegten Eindruck erzielten, wurden unter Abschluß von 18 britischen Panzern abgewiesen.

Sehr hohe Verluste hatte der Gegner an der Straße Caen-Bageuz sowie hart westlich von ihr, wo deutsche Panzer feindliche Stoßtruppen zerstörten. Zwischen Tilly-sur-Seulles und dem Quellgebiet des Elbebaas schoben sich schwächere feindliche Kräfte nach Süden vor. Eingreifverbände nahmen den Kampf auf und stoppten die Linie ab. Am Elbebaa sicherten weitere Angriffe der Nordamerikaner, die lediglich im Münbungsbereich zwischen Elbe und Bire geringfügige Vorteile erkämpften konnten.

Ein deutscher, von der Luftwaffe wirksam unterstützter Gegenangriff bei Carignan führte teilweise zu Kampfein mit blauer Waffe, bei denen die am Einstand stehenden Nordamerikaner erhebliche Verluste hatten. Am Brückenkopf an der Ostküste der Cotentin-Halbinsel war es nach den schweren Kämpfen der vorausgegangenen Nacht tagsüber ruhiger. Der Feind trieb nur am Nordabschnitt einige Aufklärungsstöße vor, die glatt abgewiesen wurden.

Kanaljäger gegen Invasionsflotte

Oberleutnant Prißler schoß den 97. und 98. Anglo-Amerikaner ab — 15 Lastenflegler vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Risch

DRS ... 13. Juni. (BR.) Jeden Tag vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang sind unsere Jäger geflogen, unter günstigen und ungünstigen Weiterbedingungen. Heute vormittag war Ruhe auf dem Jelflugplatz. Dunkles Gewölö hing sich bis tief gegen die Erde. Ein feiner rieselnder Regen verleierte das Land. Niemand war böse darüber, denn die kurzen Nächte gestatten nur 4 1/2 bis 5 Stunden Ruhe.

So mußten sie denn die Stunden, während der eine Schlechtwetterperiode das Land zudeckte, um sich wieder einmal faultustafeln. In dieser Zeit der Sammlung hatten wir Ruhe, einmal Rückschau zu halten auf die vergangenen Tage. Gespräche wurden lebendig, die wir zwischen den Einsätzen mit den Flugzeugführern hatten. Wieder tauchten auf, die das Geschehen seit dem 6. Juni unterhalten.

Auf einem Einschlag. Der Boden ist aufgerissen. Abstellboxen der Flugzeuge eingedrückt. Hier haben feindliche Kampferbände darübergehübelt. Trotzdem geht der Einschlagbetrieb weiter. Schnelligkeiten in der Befestigung wesentlicher Schäden und Improvisation haben das ermöglicht. Leutnant S. ist vor wenigen Tagen befördert u... den. Kommt aus dem Mannschafstand. Ein alter erfahrener Jäger mit 19 Abschüssen. Auf die Frage, wie es fiese, kommt die Antwort: „Wenn's besser ginge, wär's gar nicht mehr auszuhalten. Heute früh habe ich mir zwei genehmigt, eine „Kuhhand“ und einen „Thunderbolt“. Bei dieser bin ich auf Kammhöhe herangekommen, habe nur ganz kurz Köpfe geknickt, weg war sie.“

Oberleutnant Prißler hat seinen Stuhl in einer noch unüberharten Boxade ausgehängen. Ein kahler Raum. Zwei Tische, zwei Stühle, ein Telefon, an der Wand eine Karte. Ein Provisorium. Der Kommandore telefoniert. Er ist alles in einer Person: Beschießempfeher, Befehlsvorteilender, Telefonist, Schreiber, Flugzeugführer seines Geschwaders. In diesem Element fühlt er sich wohl. Vor kurzem auf eigenem Wunsch von einer lüftungsmäßigen Aufgabe entbunden, liegt er nach halbjähriger Pause wieder seine ersten Einsätze. Und der Er-

Die Säuberung der Kanalhäufe der normannischen Halbinsel von feindlichen, aus der Luft und von See her gelandeten Kräfte wurde abgeschlossen. Diese Verbände waren an zwei Stellen zwischen St. Basse und Cosqueville, also beiderseits Barfleur, im Schutz schwerer Schiffartillerie an Land gegangen. Durch ihre Vernichtung hatte der Feind erhebliche Verluste. Die der Gegner nach seinen bisher möglichsten Durchbruchversuchen im Raum Montebourg auf dieses Unternehmen große Hoffnungen setzte, geht auch aus den schweren Artilleriekämpfen der letzten Tage hervor.

Zwischen unseren Marineflakbatterien und den feindlichen Kriegsschiffen entwickelten sich seit Samstag ungewöhnlich heftige Artillerieduelle. Am Montagabend meldete eine unserer Batterien, daß sie seit 4 Uhr im Kampf mit schweren feindlichen Schiffseinheiten stände, daß es ihr absonderungen sei, jede Annäherung der Kriegsschiffe zu verhindern.

„Immer länger werdende Unfall-Liste“

Herbe englische und nordamerikanische Klagen

DRS Gent, 13. Juni. Die englische und nordamerikanische Presse sieht sich genötigt, auch weiterhin die immer größer werdenden Verluste der Invasionsstruppen in heftigen Bemerkungen, in denen auch die erste vorläufige Kritik an der für das Unternehmen in der Normandie Verantwortlichen geübt wird, zu veröffentlichen. Man findet bezeichnenderweise diese schweren Verluste in Ausdrücke wie: „Immer länger werdende Unfall-Liste“.

Der Kriegsreporter der „Times“ schreibt, hilflos seien die Landungsfahrzeuge den schweren Brochern einer fürmischen See ausgeliefert gewesen und seien dann zu Bruch geschlagen worden. „Manchester Guardian“ spricht von verzweifelten Vermutungen, das Landungsmaterial an den Strand zu schaffen, und erwähnt dann die „immer länger werdende Unfall-Liste“. Sobald man nämlich seinen Blick den Kampfbänken an Land zuwendet, helfe man ein allgemeines Dunkel fest, das über den alliierten Operationen lastet. Es wurden überhaupt nur sehr wenig Nachrichten von den zukünftigen alliierten Stellen über den Fortgang der Kämpfe ausgegeben. Infolge dessen könne man sich bei der Beurteilung der Lage an der französischen Küste kaum auf etwas stützen, was das alliierte Oberkommando loge.

Auch in NewYork ist die Stimmung nach den anfänglich optimistischen Meldungen von der Invasionsfront merklich zurückgegangen. Wie Es meldet, habe sich am Sonntag und Montag der USA-Bevölkerung sogar eine gewisse Unruhe bemächtigt, weil die deutschen Schiffserfolgungen nicht dementiert worden seien, und weil von alliierten Seite bisher keine Bestätigungsherausgegeben waren. Die katholische Wochenchrift „Tablet“ in London meint in diesem Zusammenhang, die Nordamerikaner pflegten nur in sehr seltenen Fällen zu beten, entweder nur nach Niederlagen oder wenn sie sich in irgendwelche Abenteuer führten, und die Invasion sei in der Tat ein sehr großes Abenteuer.

Reuters Sonderberichterstatter John Wilhelm stellt fest, während der Landung auf der Halbinsel Cherbourg verloren hunderte amerikanischer Sturmtruppen das Leben bei der Einnahme eines nur 1/2 Meile breiten Küstenabschnittes bei Bierville. Ein Stabsarzt erklärte, man habe am sandigen Strand etwa 750 Leichen geborgen, während wahrscheinlich ebenso viele von der späteren Flut hinweggeschwemmt wurden. Das amerikanische Volk mühte das Leben. Es mühte leben, weil alle die Einnahme dieses kleinen Strandabschnittes geföhrt habe.

Der Londoner Korrespondent des „Berner Bund“ kritisiert den Beginn der Invasion gerade zur Zeit fürmischen Seeganges und schreibt wörtlich: „Das Epos dieser größten Invasion der Weltgeschichte hat mit dem erbärmlichsten Mistfenstern aller Zeiten begonnen. Der Landung voran ging bei jenseitigen allen Mannschaften das im täglichen Leben gleichermäßen scheußliche Erlebnis akuter Seeerkrankung. Das Abwehrfeuer, in das sich auch nach Granaten der Schützenbatterien mischten, machte aus diesem eisigen so friedlichen Konflikt nicht nur für die ersten Sturmtruppen, sondern auch an den folgenden Tagen eine Hölle.“

„südpantappel Deuts. Arbeitsminister Deat richtete am Montagabend über den französischen Rundfunk einen Appell an die Arbeiterschaft, alles einzufrieren, um Frankreich einen würdigen Platz im neuen Europa zu sichern.“

folg dieses Tages war: Der 29jährige Eisenbahnarbeiter schoß den 97. und 98. Anglo-Amerikaner ab. Um 23 Uhr traf er in seiner Unterkunft ein. Das Abendessen bestand aus einem Stück Schokolade, einigen Keksen und Mineralwasser. Zwischen den gängen noch einige Telefongespräche hin und her. Es war kurz vor Mitternacht. Der Kommandore ging schlafen. Seine letzte Anweisung war: „Um 1/5 Uhr werde ich genehmigt“.

Der Regen hat nachgelassen. Schließlich erlischt dieses gleichmächtige Riefeln ganz und gar. Die Wolken sind gestiegen. Ab und zu schaut sogar ein wenig himmelblau durch die graue Dede. Die Geschütze der Flugzeugführer sind wieder frisch, ihre Augen blaut. Um 1/5 Uhr ist Einsatz. Nach knapp zwei Stunden sind sie zurück — vollzählig.

In der Luft gab es keine Feindberührung. Auf der Insel jenseits des Kanals mußte noch Schlechtwetter sein. Unsere Jäger hatten Caen in Staub und Brandwolken gehüllt. Einige Panzer fanden am Rande der Stadt. Nach Westen zu dehnte sich ein weiter, scheinbar toter Raum. Der Gegner hatte sich in die Erde vergraben, hatte sich geschickt getarnt. Auch im Wasser lag eine Anzahl schwerer und mittlerer Kriegsschiffe.

Das alles wurde buchstäblich im Flug wahrgenommen. Von dem einen dies, vom anderen das. Das Hauptaugenmerk galt dem Luftraum, aus dem zu jeder Sekunde der Gegner aufstehen konnte. Als sich indessen nichts regte, kam der Befehl zum Tiefangriff. Ein DRS war das erste Opfer der Bomben. Ein Haus, in dem mehrere Telefonleitungen hinlieferten — offenbar ein Geschichtsbuch — wurde in Brand geschossen. Waldstücke, Büsche und Gestrüch, die den Briten als Tarnung dienten, wurden bestrichen. Verlebensmäßig leichter Fluggeschosse stellten in die Höhe. Es ging noch einmal gut. In wilder Hast jagten sie über den Brückenkopf.

Nach vor Sonnenuntergang ist der zweite Einsatz geföhren. Da abermals keine Feindflugzeuge den Weg unserer Jäger kreuzten, betätigten sie sich wiederum im Tiefangriff. Diermal war der Erfolg einwandfrei festzustellen. Ausgesamt vernichtete der Kommandore mit 10 weiteren eingeschlagen Flugzeugen 16 Lastenflegler, die zum größten Teil in Brand geschossen wurden.



Neues vom Tage

Amerikanische Regenterstellung über München Ein Beitrag zum Roosevelt-Krieg zur Rettung der Zivilisation

Der Genl. 13. Juni. Das Londoner Exchange-Büro wartet mit einer besonders interessanten Meldung zum anglo-amerikanischen Luftkrieg auf. Danach begleitete eine ausschließlich aus Regenter gebildete U.S.A.-Jagdgruppe die Bombengeschwader auf ihrem Wege nach München. Exchange behauptet, daß diese Regenterfliegerei auch von einem Regentoberst geführt werde.

Diese Meldung ist ein bedeutsamer Beitrag zum Roosevelt-Krieg für die Zivilisation und zur Rettung und Kultur. Es bleibt den Kriegsbrandstiftern des Welken Hauses vorbehalten, sich einer Regenterfliegerei zu rühmen, die gegen deutsche Städte angeht, um die Bombenterror gegen wehrlose Menschen, gegen Kulturstätten, Krankenhäuser und Kirchen voranzutreiben. Roosevelt verspricht den Regenter alle Freiheiten für die Nachkriegszeit, ohne im Ernst auch nur daran zu denken, jemals eine dieser Versprechungen einzulösen. Aber man braucht die Regenter als Kugelkugeln. Deshalb wurden Regenterbataillone aufgestellt und Fliegerstaffeln aus Regenter zusammengestellt. Unter den Mitgliedern der "Murder Incorporated", jenes Mordvereins, der sich des Bombenterror gegen Frauen und Kinder besonders rühmt, befanden sich bekanntlich auch Regenter.

Die Schwertler für den Kommandeur des Grenadier-Regiments „331“

Der Führerhauptquartier, 13. Juni. Der Führer verließ am 1. Juni das Eisenlaub mit Schwertler zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Alfons König aus München, Kommandeur des Grenadier-Regiments „331“, als 21 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das erste Eisenlaub an der Invasionsfront

Der Führer, 13. Juni. Der Führer hat dem Führer der Schnellboote, Kapitän z. S. Rudolf Petersen als 400. Soldaten der deutschen Wehrmacht zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die erfolgreiche Führung des Schnellbootskrieges gegen die britisch-amerikanische Invasionsflotte verliehen. Bis zur Verleihung des Eisenlaubes haben seine Schnellbootsverbände bisher an der Invasionsfront über 20 Landungssehelten mit zusammen 36 250 BRT, einen Kreuzer, zwei Zerstörer und ein Artillerieschnellboot versenkt sowie einen Kreuzer, einen Zerstörer und ein Landungsschiff torpediert.

Mit dem Eisenlaub ausgezeichnet

Der Führer, 13. Juni. Der Führer verließ am 5. Juni 1944 den Generalleutnant Wolfgang Vicker aus Posen, Kommandierender General eines Flak-Korps, als 489 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Das Ritterkreuz des Kriegerverdienstkreuzes mit Schwertern

Der Führer, 13. Juni. Der Führer verließ am 4. Juni 1944 das Ritterkreuz des Kriegerverdienstkreuzes mit Schwertern an Generalstabarzt Professor Dr. Walter Kettel, Heeresgruppenarzt, Oberleutnant d. R. Wolfgang Römer, Regimentsingenieur in einem Panzerjäger-Regiment; technischen Inspektor Hans Schlegel in einer Panzerabteilung.

Generalstabarzt Dr. Kettel, seit 1. März 1943 auch Träger des Deutschen Kreuzes in Silber, hat sich als leitender Sanitätsassistent einer Heeresgruppe im Süden der Ostfront, insbesondere während der schwersten Abschließbewegungen und Rückzugsempfe, hervorragende Verdienste um Versorgung und Abtransport der Verwundeten und die Jurärführung der Feldlazarette und sonstigen Sanitätseinrichtungen erworben. Seinen energischen Maßnahmen ist es zu danken, daß unter schwierigen Umtriebsbedingungen aus dem Einschließungsring westlich Tischnitz 3000 Verwundete herausgeführt und in entsprechende ärztliche Behandlung gebracht wurden, sowie daß es gelang, beim Durchbruch der Kampfgruppe Hude sämtliche Verwundeten abzutransportieren. Generalstabarzt Professor Dr. Kettel ist 1885 in Reg als Sohn eines Rechnungsrates geboren.

Oberleutnant d. R. Römer, der u. a. bereits das EK I und das Panzerverdienstkreuz in Silber besitzt, führt als Regimentsingenieur die sämtlichen Reparaturwerkstätten eines Panzerjäger-Regiments, das mit neuartigen Geschützen ausgestattet ist. An unermüdlicher, selbstloser Arbeit hat er während eines 4½-monatlichen Einsatzes des Regiments an den Brennpunkten der Ostfront die Geschäfte, die ein besonderes Maß

intensiver technischer Pflege erforderten, einwandfrei gehalten und dadurch erheblichen Anteil an den großen Erfolgen des Regiments erworben. In dieser Zeit wurden von den Instandsetzungseinrichtungen des Regiments unter Leitung des Oberleutnants Römer 1031 Reparaturen durchgeführt. Oberleutnant d. R. Römer ist 1910 in Chemnitz als Sohn eines Ingenieurs geboren. Er ist von Beruf Diplom-Ingenieur.

Als der technische Inspektor Schlegel nach Stalingrad, wo er sich bereits besonders bewährt hatte, den Werkstattzug einer neuaufrüsteten Panzer-Abteilung übernahm, da seine Einheit an ausgebildeten technischen Personal und den erforderlichen Ausrüstungsgegenständen. In tagelanger anopfernder Arbeit schuf er sich aus dem Nichts eine leistungsfähige Einheit, die unter seiner Führung erheblich dazu beitrug, daß die Panzerabteilung stets voll einsatzfähig war. Beispielsweise reparierte der Werkstattzug in einem Monat 27 und bei den Kämpfen in der Endphase in 24 Tagen 27 Sturmgeschütze. Als für eine Neuaufstellung Fahrzeug benötigt wurden, die nicht rechtzeitig herangeführt werden konnten, fuhr er in das Kampfgebiet und holte, meist aus vorderster Linie, zerfallene englische Panzerfahrzeuge zusammen, die er innerhalb von zehn Tagen in seiner Werkstatt trotz ihrer meist sehr schweren Beschädigungen wieder in standsetzte. Technischer Inspektor Schlegel ist 1916 in Haide (Kreis Aufsp) geboren.

Musket zur Invasion

Der Führer, 13. Juni. In einer öffentlichen Versammlung der NSD, erklärte Musket, im Falle einer Invasion in den Niederlanden werde er unter allen Umständen in der Stadt Utrecht (Sitz der NSD) sein. Er werde dann die Uniform eines Freiwilligen der deutschen Wehrmacht anziehen. Musket dankte dem Personal der niederländischen Eisenbahnen, das unter den heutigen schwierigen Verhältnissen seine Pflicht erfüllte. Auch dankte Musket der deutschen Wehrmacht, daß sie die niederländische Küste in Verteidigungszustand gebracht habe.

Regentoblaten plündern in Rom

Der Führer, 13. Juni. Ein italienischer Journalist, der nach der Besetzung von Rom durch die Anglo-Amerikaner gekommen ist, berichtet, daß sich die nach Rom gebrachte fremdländische Soldateska in übertriebener Weise in der Stadt ausbreitet. Der Journalist war Zeuge, wie in einer römischen Vorstadt die Marokkaner Geschäfte geplünderten. Als sich die Bevölkerung dagegen wehrte, kam es zu einem Handgemachten, in dessen Verlauf die marokkanischen Marokkaner zahlreiche Bürger niedermachten und schwer verwundeten. Es ist bezeichnend für die Einstellung der anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden, daß nicht etwa die plündernden Marokkaner bestraft wurden, sondern daß als Repressalie für den berechtigten Widerstand der Bevölkerung gegen die Plünderer kurzerhand alle männlichen Bewohner des Ortes verhaftet und verschleppt wurden.

Über die jetzigen Zustände in Rom liefert auch der Sekretär des früheren Gouverneurs von Sizilien, Mac Forlane, einen interessanten Beitrag. Mac Forlane berichtet, daß die von den Deutschen in Rom zurückgelassenen Lebensmittel von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden sofort beschlagnahmt wurden. Die Folge davon sei eine Lebensmittelknappheit, die, wie er anzudeuten mußte, in Rom während der deutschen Besetzung nicht festzustellen gewesen sei.

Nach dem Bericht Mac Forlanes scheinen die Anglo-Amerikaner aus Rom ein Vergnügungszentrum für die Etappe machen zu wollen. Besonders die amerikanischen Soldaten fühlen sich offenbar sehr wohl in Rom, und benutzen, nach den Berichten Mac Forlanes, ihre finanzielle Überlegenheit, um alles Mögliche aufzukaufen. Da die deutschen Truppen, so erklärt Mac Forlane, strengste Anweisung gehabt hätten, keinerlei Kaufgeschäfte aus Rom mitzunehmen, so bösen sich für die anglo-amerikanischen Soldaten jetzt in dieser Hinsicht die größten Chancen im Verlauf des italienischen Feldzuges. Diese Bemerkung ist vermutlich eine vorsichtige Andeutung, daß die Eindringlinge nach bewährter Manier drauf und dran sind, alle nur aufzubarenden Kaufgegenstände wegzuschleppen, die dann vermutlich wieder sehr bald bei den üblichen Kunsthandlern in England und in USA. aufzukaufen werden, die sie dann für teures Geld an die Kunstliebhaber verkaufen.

Die Abwehrzone an der griechischen Küste

Der Führer, 12. Juni. Im Bereich eines Armeekorps im Adriatischen Raum sind im vergangenem Halbjahr 300 000 Minen und 650 Kilometer Drahtverhaue und Drahtsperrnetze ver-

legt worden. Diese Zahlen deuten an, wie auch in diesem Gebiet für die Schlagkraft und Bereitschaft der deutschen Abwehrmaßnahmen gesorgt ist. Diese Küstenabwehr und Baueinheiten sind nach neuesten Kriegserfahrungen ausgebauten Stützpunkten, Widerstandsestern, Kampfbänden und Feuerstellungen überzogen. An den strategisch und taktisch wichtigen Geländepunkten im Küstenstreifen ebenso wie im Landesinnern sind Sicherungslinien und Bunkerketten mit Hindernissen und Sperrnetzen aller Art angelegt. Zudem bejährt das von Natur Schroffe, zum Teil wegelose Bergland mit seinen unzugänglichen Steilkanten die Verteidigungsmöglichkeiten. Die wenigen Einfallstore und steile, vielfach über Füsse führende Wege zu den wichtigen Punkten des Landes sind durch Kieselstellungen leicht zu sperren und bieten in dieser Landschaft Landeaktionen im allgemeinen kaum eine Möglichkeit zu operativer Entfaltung.

Der Bau der Befestigungsanlagen wird ständig vervollständigt. Daneben halten Übung und unablässige Ausbildung den Kampffähigkeit und die Einsatzbereitschaft der hier eingesetzten Verbände auf der Höhe, denn bei allem Vertrauen in die Waffen und Werke der Abwehr ist doch der deutsche Soldat mit seiner ungedrohenen Kampf- und Angriffskraft der letztlich entscheidende Faktor. Die von langer Hand und mit allen Mitteln umfänglich vorbereitete Abwehrzone an der griechischen Küste ließe Landungsversuche auch hier zu einem Wagnis für den Gegner werden.

Politische Uneinigkeit der Alliierten

Der Führer, 13. Juni. Wenn zur Zeit die alliierten Kriegsnachrichten auch etwas zuverlässiger klingen, so gäben aber die politischen Nachrichten allen Grund zu Unruhe und Besorgnis, heißt es im Leitartikel des „Daily Herald“. An erster Stelle steht das Frankreichproblem. Alliierte Truppen kämpfen auf französischem Boden, doch habe man sich noch immer nicht über eine künftige Zivilverwaltung der von den Alliierten besetzten Gebiete verständigt. Selbst die Verhandlungen seien auf einem toten Punkt angelangt, während in der Frage der Anerkennung des Algierkomitees „großeste Konfusion herrsche“. De Gaulle und andere Sprecher bezeichnen den Ausschuss als „provisorische französische Regierung“, doch sei es einem Mitglied des Ausschusses, weil es diesen Ausdruck gebrauchen wollte, von den Alliierten nicht erlaubt worden, über den von ihnen kontrollierten Algierländer „von verbündeten Nationen“ zu sprechen. Schließlich gebe es noch jenes leistungsschwache, amerikanische Truppen in Frankreich mit Francnoten auszustatten, die in den USA. für die Truppen des Algierkomitees gedruckt wurden.

Bei den Griechen habe sich die auf der Alban-Konferenz angekündigt erzielte nationale Einheit als eine Illusion herausgestellt. Die Uneinigkeit dauere auch dort weiter an. In Italien werde man zwar kaum Badoglio Rücktritt bebauern, aber ebensowenig Begeisterung werde das neue Kabinett eines Politikers aus der vorläufigen Zeit auslösen. „Daily Herald“ schließt mit der Feststellung, das Versagen der Alliierten, der Welt eine politische Front in dieser Stunde zu präsentieren, sei mehr denn je schmerzhaft offensichtlich.

Neue Minister in Bulgarien

Der Führer, 13. Juni. Am Montag wurde bekanntgegeben: In die Regierung treten ein als Außenminister der bisherige bulgarische Gesandte in Madrid Draganoff und als Außenminister Oberst a. D. Wassileff, bisher Präsident der parlamentarischen Mehrheit. An Stelle des erkrankten Landwirtschaftsministers Professor Kostoff übernimmt der bisherige Justizminister Ruffoff das Landwirtschaftsministerium. Justizminister wird der Solicitor Rechtsanwalt Dr. Alexander Stalitski.

Erlichtung von RAD-Inspektionen

Der Führer, 13. Juni. Der Reichsarbeitsführer hat mit Wirkung vom 1. Juli 1944 für den Reichsarbeitsdienst (Männer) fünf RAD-Inspektionen im Reichsgebiet aufgestellt. Zu Inspektoren wurden ernannt: Generalarbeitsführer Effenberg für die RAD-Inspektion I (Nordost), Generalarbeitsführer Zoge für die RAD-Inspektion II (Nordwest), Generalarbeitsführer Simon für die RAD-Inspektion III (Mitte), Generalarbeitsführer Schmückle für die RAD-Inspektion IV (Südwest) und Generalarbeitsführer Wand für die RAD-Inspektion V (Südbah).

Der Volksgewissenswart Franz Enderle ist als Kandidat für ein verjüngtes freikörperliches Mitglied des Großen Rates des Kantons Waadt wurde der Kandidat der kommunistischen Arbeiterpartei gewählt. Er brachte es auf 2850 Stimmen, während der bürgerliche Kandidat nur 1317 Stimmen erhielt.

Fischer vom Goltau
J. SCHNEIDER-
FORSTL.

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG ERNST MÖSTER, WERDAM/ANHALT

(23. Fortsetzung)

„Ich habe die beiden venezianischen Dogen auch gesehen“, sagte ich, „und wollte auch hinaus, aber lange, ehe es brannte. Ich nahm mit Bestimmtheit an, daß du und Johannes es wäre.“

„Du läst! Diese Ausrufe ist erbärmlich!“ kam es empört aus ihrem Munde.

„Nimm das zurück!“ erwiderte ich drohend.

„D Nicola, es wäre ja schrecklich, wenn du die Wahrheit sprichst.“

„Ich habe sie gesagt.“

„Nicola —“ wimmerte sie, wollte die Arme um meinen Hals werfen und wurde zurückgestoßen.

„Ich wünsche dir alles Gute“, sagte ich dann hochmütig. „Du brauchst keine Angst zu haben, daß ich jemals ein Wort über uns beide verrate. Nach dem was du gesagt hast, trage ich durch tragische Verküpfung der Umstände doch irgendwo die Schuld an meines Bruders Unglück. Denn es war die Bruderliebe, die ihn zu seinem betörenden Verhalten trieb. Ich hätte es ja wirklich sein können. Dieses moralische Verschulden möchte ich dadurch abgeben, daß ich ihm den Weg zu dir freigebe.“

„Sie hing so bittartig rath an meinem Halse, daß ich sie nicht mehr abbrechen konnte.“ Bambino —“ rüdete sie.

„Woh das“, sagte ich unwillig und löste gewaltsam ihre Finger von meinem Nacken. „Du kannst ja doch nur einem gehören!“

„Ich wollte tun, was ich wollte, du würdest uns doch immer verwechseln. Heute oder morgen gebe es ein neues Unglück. Ich habe mich entschlossen —“

„Krieger zu werden.“

„Sie hatte mich in lustungslosem Entsetzen an. „Das kannst du nicht!“

„Ich bin an nichts gebunden.“

„An Subiaco!“ rief sie weinend. „An Subiaco, Nicola!“

„Bleibst du mit uns?“ sagte sie, „aber höre, Nicola, du darfst nicht gehen! Du darfst nicht fort! Ich werde Johannes sagen, daß ich dich liebe, daß ich dir gehöre. Daß er verzeihen soll. Sobald

er gesund ist, sprechen wir mit ihm. Ich will ihm auch meine Schuld von Subiaco ergehen.“

„Bist du verrückt?“ fuhr ich sie an und bereute es doch sogleich, weil sie im Übermaß innerer Erregung schwankte. Schnell griff ich nach ihr. „Du mußt vernünftig sein“, redete ich eindringlich auf sie ein. „Ich kann nicht mehr anders. Ich habe das Gelübde abgelegt, wenn Johannes mit dem Leben davonkommt, das meine dem Himmel zu weihen. Du weißt, daß ein solcher Schwur bindet. In vier Wochen hast du mich längst vergessen.“

„Ne!“ weinte sie verzweifelt und hämmerte sich von neuem an meinem Halse fest. „Mache einen Kniefall, daß du von deinem Versprechen entbunden wirst.“

„Ein Kniefall? Ich nicht einmal, wenn es um seinen Kopf geht“, sagte ich verächtlich. „Du glaubst im Augenblick, es sei unerträglich. Sobald ich weg bin, gilt dir Johannes ebensoviel. Später dann, wenn ihr verheiratet seid, komme ich wieder einmal. Bis dahin sind wir alle ruhiger geworden.“

„Geh jetzt!“ sagte ich hart hinzu. „Es ist nicht nötig, daß die andern wissen, was wir uns einmal gewesen sind.“

„Bambino“, jammerte sie, vom Weinen gestochen. „Bleibe wenigstens in Rom.“

„Am dich täglich sehen zu müssen?“ sagte ich gequält. „Habe doch nur ein klein wenig Gefühl für mich. Ich weiß ja selbst nicht, wie ich es ertragen soll. In Rom würde ich nie zur Ruhe kommen und du ja auch nicht, Agnese. Ich muß fort. In Innsbruck werden sie mich am ersten wieder vernünftig machen.“

„Ich fahre mit dir und laue, daß du nicht bedacht hast, was du lästest.“

„Ich habe es wohl bedacht, Agnese. Einer von uns beiden muß den Platz räumen! Warum soll gerade Johannes es sein und nicht ich? Du wirst ihn liebhaben, wie du mich geliebt hast. Du wirst nie an mich denken, wenn er dich im Arme hält. Es muß alles aus sein, Agnese, so geht es jedenfalls nicht weiter.“

„D Nicola, Nicola —“, schluchzte sie. „Aber du mußt kommen, wenn ich dich rufe. Versprich mir das.“

„Du wirst mich nicht rufen“, verwies ich sie ernst. „Darauf muß ich mich verlassen können.“

„Agnese, mache es mir doch nicht so furchtbar schwer!“ sagte ich und tat nichts mehr dazu, sie von mir zu schieben. Sie lag an meiner Brust und wimmerte, als ginge es um ihr Leben. Erst als man nach ihr rief, ließ sie mich los und richtete sich das Haar zurecht.

„Wann gehst du?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

„In einer Stunde, Agnese.“

„Wirst du mir schreiben?“

„Ne!“

„Nie?“ wiederholte sie verzweifelt, hob die Hände und zog mein Gesicht zu sich heran. Sie küßte mich, meine Stirn, meine Augen, meinen Mund, meine Wangen, und sah mich dann an, wie man

jemand anlieht, dessen Jage man sich für ein ganzes Leben einprägen will. „Wenn ich es nicht mehr ertragen kann, komme ich.“

„Du mußt bei Johannes bleiben, hörst du!“ sprach ich ihr gut zu. „Du kannst uns doch nicht beide unglücklich machen.“

„Geh“, bat sie mit einem herzerweichenden Blick. „Geh, ich kann nicht mehr.“

„Ich zieh sie noch einmal an mich, ichob sie gleich darauf von mir, ohne sie geküßt zu haben, und lief aus dem Wintergarten. Ich glaubte ihr Weinen noch zu hören, als ich schon vor Johannes stand und ihm erklärte, weshalb ich ging.“

„Wesh ein Unfinn!“ schalt er, nachdem er seine erste Innungslage überstanden hatte. „Wie konntest du nur so etwas tun! Es ist klar, daß man ein solches Gelübde nicht zu halten braucht.“

„Ich will es aber halten“, sagte ich trurig. „Ich habe in diesen Karnevalstagen einen richtigen Edel vor aller Welt bekommen. Agnese versteht mich besser, als du. Sie hat mir vorher eingesehen, daß sie sterblich in dich verliebt ist. Du wirst sehr glücklich mit ihr werden.“

„Bist du nicht traurig darüber, Klaus?“

„Nicht im mindesten“, erwiderte ich lachend gleichmütig.

„Du hast mir aber doch anvertraut, daß du in Subiaco geküßt hast.“

„Ne, geküßt“, meinte ich so nebensächlich, „was will das schon belegen!“

„Soll ich dabei etwas befehlen?“

„Er bat mich, die Eltern zu fragen, ob es ihnen recht sei, wenn er ihnen Agnese als Schwiegertochter bringe. „Es wird ja immerhin noch ein oder zwei Jahre dauern, bis wir heiraten können“, meinte er. „Solange wird Agnese wohl nicht warten wollen, bis du uns trauen kannst.“

„Das denke ich auch“, war meine Erwiderung. „Mir schwindelte, wenn ich mir das vorstellte. Ich danke dir für alles, Hans!“

„Ihre Finger behutsam zwischen die meinen nehmend. Sie waren noch so wund, und gedrückt werden zu können.“

„Ich wüßte nicht wofür“, sagte er, mich forschend ansehend. „Ich weiß nicht, Klaus, aber ich kann nicht froh werden. Es bedrückt mich, daß du mir ein Opfer bringst.“

„Weshes Opfer denn?“ tat ich erkannt. „Es ist mein freier Wille. Und seinen freien Willen muß man jedem lassen.“

„Wirst du mir schreiben?“

„Ich bin ja nicht aus der Welt“, erwiderte ich auffällig gleichmütig, obwohl ich wünschte, schon aus der Tür zu sein, damit endlich die Qual dieses Abschiedes überstanden wäre. „Schreibst du mir ab und zu, Hans?“

„Natürlich schreibe ich dir“, sagte er bereitwillig. „Wenn du liebst, daß du doch nicht für den schwarzen Kof taugst, kommst du halt wieder.“

„ja —“

„Die Mutter wird aber schauen!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altentsteig, den 14. Juni 1944

Heute wird verdunkelt von 22.25 bis 4.50 Uhr
Mondaufgang 1.56 Uhr, Monduntergang 13.37 Uhr.

Schutz der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sind nicht nur ein wesentlicher Vermögensbestandteil eines jeden landwirtschaftlichen Betriebes, sie sind jetzt doppelt unentbehrlich bei der auf Hochtour laufende Erzeugungsschlacht. Ihre Pflege und Wartung, vorallem aber ihre brandgesicherte Unterbringung ist daher eine Pflicht, der sich kein Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebes entziehen darf. Die aufgelockerte Unterbringung der Maschinen und Geräte im Betriebe schließt vor Totaloernten, die auf rasche Bergung abgestellte Unterbringung beschleunigt das Heransbringen der Maschinen und Geräte im Gefahrenfälle. Daher Wertvolle und schwere Geräte und Maschinen im Gerätehuppen so aufstellen, daß sie der Tür nahe stehen und die Deckschleusen der Maschinen zur Tür gerichtet sind. Nicht im Hintergrund des Gerätehuppens aufstellen und dann den freien Weg bis zur Tür mit kleinen, weniger wichtigen Geräten vorstellen. Im Brandfälle mühten bei einer solchen Anordnung erst die kleinen Geräte beiseitegeschafft werden. Dadurch geht kostbare Zeit verloren und die wertvollen Maschinen werden verunruhigt.

Lebensmittelerationen im 64. Zuteilungszeitraum

Im 64. Zuteilungszeitraum vom 26. Juni bis 23. Juli 1944 erhalten alle Verbraucher die Lebensmittelerationen in gleicher Höhe wie im vergangenen Zuteilungszeitraum. Lediglich bei den Fetten und Nährmitteln treten zur Anpassung an die Versorgungslage wieder gewisse Verschiebungen ein. Die Ausgabe von Fleischschmalz wird eingestellt. Die Verbraucher über 14 Jahre erhalten dafür 100 Gramm Margarine, die Kinder bis zu 14 Jahren 100 Gramm Butter mehr. Es ergibt sich daher folgende Zusammenlegung der Fettration: Normalverbraucher über 18 Jahre: Butter 612,5 Gramm, Margarine 200 Gramm auf Kleinabschnitte, Speiseöl 50 Gramm; Jugendliche von 14 bis 18 Jahren: Butter 662,5 Gramm, Margarine 200 Gramm auf Kleinabschnitte, Speiseöl 50 Gramm; Kinder von 6 bis 14 Jahren: Butter 862,5 Gramm, Margarine 250 Gramm; Kinder von 3 bis 6 Jahren: Butter 800 Gramm; Kinder bis zu 3 Jahren: Butter 550 Gramm. Die Fettration der W3-Wochenkartenempfänger und der Schwer- und Schwerstarbeiter wird wieder in der Höhe ausgegeben wie vor der Zuteilung von Fleischschmalz.

Die Nährmitteleration von 600 Gramm wird in voller Höhe in Getreidemitteln jugenteilt.

Zur Straßenreinigung am Wochenende

Das zum Kriegsdienstleistungswerk für das Deutsche Rote Kreuz werden jährlich immer nur zwei Straßenreinigungen durchgeführt. Die erste Straßenreinigung in diesem Jahr findet am 17. und 18. Juni statt. Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront werden samstags in der Frühe hierzu in die Straßenreinigung einberufen, unsere Verbundenheit mit unseren Soldaten zu bekräftigen. Jeder bringe seine freudige Bereitschaft, eine große Spende zu geben, denn mit den Mitteln, die damit hereinkommen, wird unzähligen Soldaten wieder eine Freude bereitet. Gebt alle bei der ersten Straßenreinigung zum Kriegsdienstleistungswerk des Deutschen Roten Kreuzes eine gute Spende, denn nur aus unserem Gemeinschaftsgeist wächst unser Sieg.

Erholung zweckmäßig gesehen

Es nähert sich die Zeit, da ein Teil der Volksgenossen für kurze Zeit im beruflichen Leben aussetzt, um eine Entspannung aus dem Alltagsleben zu haben, um sich im Urlaub zu erholen. Wenn dieser Urlaub im Hinblick auf die kriegswichtigen Aufgaben, die jetzt jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin zu erfüllen haben, vielleicht etwas anders gestaltet ist, als früher, so soll er doch voll und ganz eine Erholung sein. Bei dieser Gelegenheit muß nun von vornherein betont werden, daß eine Erholung keineswegs immer eine körperliche Angelegenheit zu sein braucht. In den meisten Fällen ist die seelische Erholung weit wichtiger. Gewiß will ein Schwerarbeiter auch körperlich ein wenig Ruhe gönnen. Ärzte haben aber häufig die Beobachtung gemacht, daß es mit der körperlichen Ruhe nicht immer getan ist. Das übliche Faulenzen hat man meist schon in den ersten Tagen des Urlaubs satt. In der Erholungszeit müssen

wir uns bewußt der Aufgabe widmen, zunächst das innere Gleichgewicht — das seelische —, das uns im Berufsleben oft auseinandergerissen worden ist, wieder herzustellen. Erst einmal in stillen Stunden zu sich selbst zurückzufinden, dann erst an die Ruhestellung des Körpers denken. Unruhelose, körperlich gesunde, erzeugen Unzufriedenheit. Unzufriedenheit wiederum befeuert das seelische Gleichgewicht. Der körperlich schwer Arbeitende während der Erholung Anregung in einem guten Buch suchen, die er in seine Freizeitgestaltung einfließen läßt, während der geistige Arbeiter in seinen Ferien gern einmal diese oder jene körperliche Arbeit verrichten kann, die er sonst nur bei anderen Volksgenossen sieht. Gerade in den kommenden Monaten, in den Zeiten des Sommers, wenn jede Kraft zur Erntehilfe gebraucht wird, läßt sich der hier erwähnte Gedanke vortrefflich in die Tat umsetzen.

Ragold. (Freizeit) Den Tob im Walde gesucht hat der Betriebsführer und Mitinhaber eines heiligen Garten- und Waldbauunternehmens. Der in den besten Mannesjahren stehende ledige Mann — er stammt aus altangesehener Ragolder Hause und galt in seinem Beruf als überaus tüchtig — entfernte sich unauffällig mit dem Führer, um nicht wieder heimgelassen zu werden. Der Unglückliche, der ohne Zweifel in geistiger Verwirrung gehandelt haben muß, wurde tags darauf von einer Streife der Stadtpolizei im Gewann Schloßberg nach längerer Suche mit einer durch die eigene Waffe verursachten Schußwunde an der Brust aufgefunden. Der Familie, die erst im Vorjahr ihr Oberhaupt verloren und durch die unglückliche Tat in großes Leid versetzt wurde, wandte sich allgemeine Teilnahme zu.

Ragold. (Standesnachrichten vom Mai 1944.)

Geburten: Agt, Roland Wilhelm; Schwan, Erka; Vösch, Hedwig; Käufer, Karlheinz Gotthob, Ragold-Helshausen; Müller-Hildegard, Walddorf; Secht, Renate, Oberthalheim; Zimmerle, Walter Günter, Stuttgart; Richter, Gabriele Erka, Altmühl; Schmidt, Hermann Joachim; Ripp, Brigitte; Renz, Edwin Walter, Walddorf; Schmidt, Franz Bernhard Roland; Prokop, Peter Paul Franz; Walder, Karin Maria, Unterthalheim; Jangh, Elgran Kalla. — **Eheschließungen:** Binger, Samuel Wilhelm, Ragold, mit Köllner, Lydia Maria, Aieringen; Beringer, Hermann Paul, Ragold, mit Wölz, Anna Luise Philopina, Rains; Günther, Friedrich Ludwig, Ragold, mit Schäfer, Elna Anna, Ragold; Keller, Franz, München, mit Breuning, Elisabeth, Eugental, Ragold; Kumpel, Franz Josef, Ragold, mit Dellshäfer, Gertraud Anna, Bretten. — **Sterbefälle:** Hildenbrand, Erich Karl, Ragold, 22 J.; Droschel, geb. Riess, Maria, Ragold, 81 J.; Kempf, Friedrich, Ragold, 82 J.; Strohäker, geb. Lehre, Katharina, Oberjettingen, 80 J.; Müller, geb. Kollinger, Friederike, Ragold, 77 J.; Wagner, Elsebeth, Nöhlagen, 22 J.; Frey, geb. Bayer, Ueberberg, 61 J.; Herzog, Adreas Josef, Ragold-Helshausen, 28 J.; Kraus, Christ. Friedr., Ragold, 80 J.



Was bedeutet diese Ziffer?

Sie besagt, daß Eisenberg (Thür.) im Postleitzahlgebiet 15 liegt. Sie heißt Postleitzahl und trägt wesentlich zur schnellen und sicheren Beförderung der Sendungen bei. Bei der Anschrift und in den Absenderangaben stets die Postleitzahl in einer kreisförmigen Umrandung links neben dem Postort vermerken! Die Postleitzahl für Altentsteig ist 14.

Heilbronn. (Besuch von Frontsoldaten.) Auf seiner Reise durch den Gau traf der Gaukommandant einer württembergischen Sturmdivision nach dem Besuch von Tübingen, Heilbronn und Reutlingen in Heilbronn ein, wo die Männer der Front ein Werkstücker und am Abend im Gartenaal ein großes Mitiereunert gaben. Zu Beginn entbot Kreisleiter Drais den Frontkämpfern aus dem Osten einen herzlichen Willkommengruß.

Heilbronn. (125 Jahre Singtranz.) Das Bedenken des 125jährigen Bestehens beging der Singtranz Heilbronn vor der Öffentlichkeit mit einer feierlichen Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn. Die Aufführung fand unter der Leitung von Dr. Ernst Müller, in der auch das Städtische Orchester Heilbronn mitwirkte.

Reutlingen. (Nicht an die Wagengüter leihen!) Bei einer Fahrt in einem Kraftwagen lehrte sich ein Mädchen an die nicht ganz verlorene Wagengüter. Die öffnete sich und das Mädchen stürzte aus dem Kraftwagen. Ein Glück war es, daß der Kraftwagen sich in langsamer Fahrt befand und das Mädchen dadurch mit leichteren Verletzungen davonkam.

Siberach a. d. R. (Kameradschaft.) Für den Sohn des gefallenen Küfermeisters Hans Burr ging beim Bürgermeister eine Kameradenhilfe von 777,50 RM. von der Feldbesitzstelle des Gefallenen ein, die der Witwe ausgehändigt wurde. Der Betrag soll für Lehr- und Ausbildungswende verwendet werden. Durch diese Spende haben die Kameraden ihre treue Gesinnung und Hilfsbereitschaft über den Tod hinaus bewiesen.

Astetten. (Unfälle.) Der 67 Jahre alte Brauwart Anton Ragg stürzte von der Leiter und zog sich schwere Verletzungen am rechten Arm zu. — Der Erbsolbauer Benedikt Baller brach beim Reinigen der Strohbandmaschine die Hand in die Kammeräder, wobei er an der rechten Hand so schwer verletzt wurde, daß ihm im Krankenhaus ein Glied abgenommen werden mußte.

Thingen a. D. (In der Scheuer geraucht.) Ein Mann aus Thingen erhielt einen Strafbefehl, weil er in seiner Scheuer Zigaretten geraucht hatte. Da er sich weigerte, die Strafe zu bezahlen, kam es zu einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Thingen. Der Täter wurde für schuldig erkannt und zu 200 RM Geldstrafe verurteilt.

Sonn. (Verkehrsunfall.) Als eine schwere Zugmaschine mit zwei leeren Anhängern in eine Seitenstraße rindog, kam die 14 Jahre alte Esfriede Wiedmer auf ungeschickte Weise einem der Anhänger zu nahe und wurde zur Seite geschleudert. Sie zog sich schwere Verletzungen zu und verschied bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Berufswettkampf bei der Wehrmacht

Stuttgart, 13. Juni. Zum ersten Male wurde im Rahmen des Berufsberufswettkampfes der deutschen Jugend 1944 auch bei der Wehrmacht durchgeführt. Aus 36 Standorten hatten an ihm 547 Teilnehmer und Teilnehmerinnen teilgenommen. Von den beteiligten weiblichen Verwaltungsangestellten und Turnabteilungsleiterinnen des Wehrkreises V schritten 28 mit überdurchschnittlichen Leistungen ab, eine Teilnehmerin, die Verwaltungsangestellte Lore Feld, stand bei dem Prezlauer Reichsentscheid mit nur 0,4 Punkten Unterschied hinter der Reichsleiterin.

Die Gaujugendinnen wurden dieser Tage dem Befehlshaber im Wehrkreis V und im Esch, General der Panzertuppe Reichel, vorgestellt, der ihnen mit seinen Glückwünschen und dem Dank für ihre Leistungen die Siegerplaketten überreichte. „Wie jeder Soldat an der Front“, erklärte der Befehlshaber bei dieser Gelegenheit u. a., „mit der Waffe in der Hand die deutsche Heimat verteidigt, so muß auch in der Heimat jeder an seinem Plaze seine Pflicht tun. Denn nur so sind wir des Erfolges sicher, zu dem einzig und allein unser Führer und Oberster Befehlshaber uns führen kann und wird.“

Stuttgarter erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Obergefreiten Ludwig Prommesberger, MG-Schiff in einem tüchtigen Panzergrenadier-Regiment, geboren am 20. Januar 1911 in Stuttgart als Sohn des Montagetellers P. von Beruf ist P. Mauer.

Ragold, 11. Juni 1944.

In Erwartung eines frohen Wiedersehens kurz vor seinem Urlaub erheleten wir die noch unsojhbare, schmerzliche Nachricht, daß mein Bruder, unvergesslicher Sohn, tapfere Bruder, Schwager und Onkel

Emil Mug, umg.

Inh. des E. K. 1 und II, des Sturmnabzeichens, der Ostmedaille, des Verwundetenabzeichens und der Nahkampfspange im jungen Alter von 24 Jahren im Osten sein Leben gab. Gefallen am 23. 5. 44 wurde er unter militärischen Ehren auf einem Heidenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. In tiefem Leid: Die Mutter und Schwester mit Familie, der Bruder mit Familie.

Allgem. Ortskrankenkasse Ragold

In der Beitragsung wurde der allgemeine Beitragsatz von 5,4 auf 5 v. H. herabgesetzt. Vom 1. Juli 1944 ab sind gegebenenfalls zu zahlen:

- zur Krankensicherung 5 v. H. des Grundlohns
- zum Reichsstock für Arbeitslosigkeit 6,5 v. H. „
- zur Rentensicherung 5,6 v. H. „

Hausgehilfin
oder Pflichthahrmädchen, zuverlässig, sofort oder später in guten Familienhaushalt Nähe Stuttgart gesucht.
Ernst Müller, Fellbach
Christoffstr. 32

Guterhaltenen Hinterwagen
zum Langholzschießen zu kaufen gesucht
Gauser z. „Lamm“, Lieberberg

NSB. Altentsteig Heute 20 Uhr.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken

und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Lieferungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

Lehrlings-Gesuch

Ordentlicher Junge, welcher das Flaschner- und Installateurhandwerk erlernen will, kann sofort oder später eintreten.
Fr. Henzler, Flaschnermstr. Altentsteig

Großhandelsfirma sucht vom Hersteller
Galanterie u. Kurzwaren Haushalt- und Industriebedarfsmittel
Carl Schewe, Berlin O 17, Küstener Pl. 8.

Inventur im Medizinschrank:

„Wunder“ verleiht „Silphoscalin“ Wirkung wird bei uns zum Wohlbefinden kommen. Besser als was auch immer für den Gesundheitszustand. — Was aber erst die angegebenen „Silphoscalin“-Tabletten bevor eine neue gesunde Welt geest-müssen deminist restlos vermehrt werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

Ich bin erst nach zu Ihrer Verschreibung viel Ruhe, gesundete sich. Wer danach handelt, bleibt bei

Tabletten: Spat Kohle!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN“ pflichtlich behandeln,
denn wir können z.B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behalten umgeben mit

VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

Brotgetreide

Gibt heute nur der menschlichen Ernährung! Daran müssen alle Getreidehalter ebenso denken wie der Verbraucher von Brot, der sich immer erst überlegen möchte, ob die ihm zugehalten Eier nicht zu einem späteren Zeitpunkt noch besser zu verwenden sind. Dann legt man sie erst mal in

Garanbol
- dort holen sie sich.

MONDAMIN

Säuglings- und Kleinkinder-Nahrung.

Der Pillenhamster ist eine zweibeinige Achat des bekannten Terres, welches größere Vorteile zusammenbringt. Der Pillenhamster kauft und hamstert Pillen und andere Arzneimittel, wo er nur kann. „Man könnte sie vielleicht doch mal gebrauchen!“ Pillenhamster und Kohlenklaus sind eng befreundet. Auch ihm sollte man sein Handwerk legen, dann würden die viel gefragt und geschätzten Arzneimittel der Firma E. Schaurich, Chem. Pharmaz. Fabrik, Hirschberg/Schles. einer größeren Anzahl wirklich Kranker zugute kommen.

Schoffnerin löche - und Ihr Fahrgäste hat es auch! Mit einem freundlichen Lächeln geht alles leichter, schneller und besser. Das äußere Aussehen ist gerade für die Frau im Arbeitsdienst wichtig, deshalb sollte sie die Mund- und Zahnpflege nicht außer Acht lassen.

Blendax-Zahnpasta
BLENDAX-FABRIK MAINZ/RH.

Signierkreide

für Holz, blau und schwarz empfiehlt die

Buchhandlung Laak, Altentsteig